

Verbundkatalog Kalliope

Verflixtes Regenwetter! Ferien-Erlebnis.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Verflixtes Regenwetter!

Von Erika Mann

Schon während der letzten Stunde des geliebten Morgenschlafes hattest du es rauschen hören. Daß es aber wirklich Regen war, hattest du nicht begreifen wollen. Immer wieder nahmst du das Rauschen in den Traum hinüber, träumtest Wälder, Seide, einen Bach; — öffnestest du für eine Sekunde die Augen, sahst du nichts von dem weißlichen Dämmer, der, nichts Sonniges verheißend, über deiner Stube lag. Als man dich, sehr spät, dann weckte, fragtest du mit einer scheinheilig-lustigen Stimme, ob schönes Wetter sei. „Nein, es gießt!“ — „Ist Post da?“ — „Nein, nichts!“ — „Dann bleibe ich im Bett!“

Es nützt dir nichts, aufstehen mußt du, so stößt du dir denn zunächst die Zehe am Bettpfosten und den Ellenbogen an der Balkontür, dann verbrühst du dir die Hände, weil du dir nicht denken konntest, daß das Wasser so heiß aus der Leitung und so kalt vom Himmel käme, an Stelle deines weißen Wolljumpers, fällt dein ebensolcher Badeanzug dir in die Hände, bösarig wirfst du ihn zu den Schuhen und läufst hinunter, um zu frühstücken.

Während du den warmen Tee schluckst, schleicht vorübergehend die Lebensfreude sich ein. Du machst sogar einen kleinen Scherz. „Fräulein,“ sagst du, „ich müßte Ihnen böse sein, wegen des Wetters,“ aber das Fräulein ist bereits mit Honig und Eiern am Nachbartisch gelandet, sie achtet deiner nicht.

Der See hat lästige kleine Wellen, und die Zackschatten der Berge sehen schwarz aus.

Was sollst du tun? Kartenspielen mit den Amerikanern? Disgusting! — Grammophon am frühen Morgen? Unmoralisch! — Briefe schreiben in der Regenkalte? Sterbenstraurig! — Zigaretten rauchen und nachdenken? Gern, ein Weilchen, aber was dann? — In die Stadt telefonieren, vielleicht. Aber jeder, der dir einfällt, ist auf einmal hassenswert. Du merkst, sehr beunruhigt, daß du überhaupt niemanden leiden kannst. Versuchsweise besuchst du deine Reisesfreunde auf ihren Stuben. „Hallo,“ sagst du, „was treibt ihr?“ Da du siehst, daß sie lesen, brichst du Streit vom Zaun. Dazu also mußten sie herfahren, als ob sie lesen nicht auch in Leipzig könnten. „Du liebe Güte,“ sagst du und wirfst platter als beabsichtigt, „du liebe Güte,

liest nur, bildet euch nur, — ich fahre Auto.“

Im Stall das Zwergauto springt nicht an, — es ist kalt, es will nicht. Du malträtiertst Anlasser, Joler, Akzelerator, — der Zwerg schnarrt ein wenig, aber der Motor bleibt stumm. Giftig vor dich himmurrend arbeitest du.

Erst als du schließlich, unerlaubt schnell, durch die regenmißmutige Ortschaft brausest, daß die Pfützen den Passanten um die Ohren spritzen und an allen Kurven der Zufall dich vor Unheil schützen muß, beginnst du endlich dich wohler zu fühlen. Auf der freien Landstraße die Kühner, geistreiche Geschöpfchen, watscheln dir ins 70-Kilometer-Tempo. Nun richtest du es sogar ein, daß sie direkt unter den Wagen kommen, unverfehrt von den Rädern. Ganz als ob die Sonne schiene.

Nachmittags kommt sie denn auch. Land und Leute atmen auf. Das Fräulein, welches den Vespertee serviert, macht sogar einen kleinen Scherz: „Die Sonne ist da,“ lacht sie, „ich hab' sie aber auch schön gebeten!“